

Dresdener Volksbühne E. V.

19. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 25. Februar 1925, abends 7^{1/2} Uhr

Romanischer Abend

Orchester: **Dresdner Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörike**

Mitwirkung: **Stefan Auber** (1. Solo-Cellist)

Vortragfolge:

Ouvertüre: „Der Korsar“ **Hector Berlioz**

Konzert für Cello mit Orchester . **Camille Saint-Saëns**

(D-Moll)

Solist: **Stefan Auber**

Das Spinnrad der Omphale . . **Camille Saint-Saëns**

Sinfonische Dichtung für Orchester

— 15 Minuten Pause —

Eindrücke von Italien . . . **Gustave Charpentier**

(Impressions d'Italie) Suite für grosses Orchester

- a) Nächtliches Ständchen
- b) Gang zum Brunnen
- c) Maultierfahrt
- d) Auf den Höhen
- e) Neapel

Erläuterungen umseifig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 4. März 1925, abends 7¹/₂ Uhr

Solistin: Jeanne Kötsier (Berlin)

Beethoven: Ouvertüre „Coriolan“

Beethoven: Arie „Perfido“ mit Orchester

Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale)

Schubert: Lieder (am Klavier)

Schumann: 4. Sinfonie D-Moll

Pflichtveranstaltung für Nr. 8701—9200

Mittwoch, den 11. März 1925, abends 7¹/₂ Uhr

Solisten: Stefan Frenkel (Violine) und Stefan Auber (Cello)

Händel: Concerto Grosso Nr. 17 für Streich-
orchester

Brahms: Doppelkonzert für Violine und Cello
mit Orchester

Brahms: Sinfonie Nr. 1, C-Moll

Pflichtveranstaltung für Nr. 9201—9700

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 8 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.20) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne“, Pfarrgasse 3 II (9—3) und an der Abendkasse. Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 2.50) bei Ries (See-straße) und Rönisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Erläuterungen

„Programm Musik“ ist bestimmt gedeutete Musik. Bei den Tonfolgen soll sich der Hörer etwas Bestimmtes vorstellen, und zwar das, was einst den Komponisten zur Schaffung dieser Töne anregte. Der Gegensatz zur Programm Musik ist die deutbare Musik, auch „absolute“ genannt, aus der man sich als Hörer entnehmen kann, was man will, ohne eine bestimmte Vorschrift vom Komponisten zu erhalten.

Die französischen Komponisten des 19. Jahrhunderts haben seit Hector Berlioz (1803–69), der als erster großer Vertreter der neueren Programm Musik gilt, gern dieser Gattung gehuldigt.

Die Ouvertüre „Der Korsar“ von Berlioz

ist wahrscheinlich während des Komponisten Aufenthalt in Italien 1831–32 entstanden, angeregt durch die Lektüre des Epos „Der Korsar“ von Lord Byron. Sie stürmt wild dahin und soll das musikalische Abbild des Lebenslaufes eines tollkühnen Seeräubers sein. Zwei Themen charakterisieren den Korsaren: ein trotzig, draufgängerisches, und ein ruhigeres, aber trotzdem kraftbewußtes, männlichbestimmtes. Als Gegensatz tritt eine innig flehende Gesangslinie zu den ersten Themen, in der man vielleicht die Bitte um Gnade eines der Opfer des Korsaren lesen kann.

Das Spinnrad der Omphale von Saint-Saëns.

Das bekannteste Werk des Franzosen Saint-Saëns (1835–1921) ist: Samson und Dalila, eine große Oper im Effektstile Meyerbeers. Ueber Frankreich hinaus wurden aber auch seine Programmwerke (sinfonische Dichtungen): Totentanz, Phaëthon, Herkules' Jugend und das Spinnrad der Omphale (1871) bekannt.

Das Märchen von Heracles und Omphale bildet die stoffliche Grundlage des letzteren Werkes. Heracles ist hier nicht die kraftvolle Heldengestalt, wie wir ihn aus der klassischen griechischen Dichtung kennen, sondern der schwächliche Weiberdiener, zu dem er bei den späteren alexandrinischen Erzählern herabgesunken war. Auf Befehl des Götterboten Hermes muß Heracles drei Jahre lang der energischen Herrscherin Omphale dienen. Weil er sich in sie verliebt, wird er sogar noch mit Zwangsarbeit bestraft. Er muß für Omphale spinnen, während diese, in sein Löwenfell gehüllt, zur Jagd geht.

Der Komponist sagt selbst, daß er hier die weibliche Verführungskunst, den triumphierenden Kampf der Schwachheit gegen die Kraft in Tönen malen will. Der Rhythmus der Spinnradbewegung soll nur den Untergrund für das musikalische Geschehen bilden. Saint-Saëns war viel zu sehr Gefühlsmensch, als daß er überzeugenden Ausdruck für ein so verstandesmäßiges, philosophierendes Programm hätte finden können. Glücklicherweise. Man genießt das Werk besser, wenn man es als „absolute“ Musik nimmt. Dann ist es ein feinsinniges, duftiges, melodisches Orchesterscherzo. Will man aber unbedingt die Töne „deuten“, nun dann sehen wir erst einmal das Spinnrad in Bewegung kommen, wir hören des Heracles Seufzen unter der ungewohnten Arbeit, ferner das höhnische Kichern der zusehenden Mägde, am dynamischen Höhepunkt das Lachen der Omphale über Heracles Liebeswerben; endlich aber die Erschöpfung. Er erliegt seufzend, während sich Omphale ihres Triumphes freut.

Das Cellokonzert A-Moll von Saint-Saëns

ist das beliebtere der beiden Konzertwerke, die der Franzose für dieses gesangreiche Instrument schrieb. Das Werk ist einsätzig. In der Regel haben Solokonzerte drei Sätze. Man kann aber eine deutliche Gliederung des einen Satzes in mehrere Abschnitte heraushören. Ein bewegtes, von oben nach unten fallendes Thema eröffnet und beherrscht zunächst das Geschehen (Allegro non troppo: nicht zu rasch). Das Abebben der Bewegung bereitet den Eintritt des gegensätzlichen weichen zweiten Themas vor. Ein neuer Gedanke tritt dann im Orchester mit dem ländlichen Tanzthema (Allegretto con moto: angenehm, heiter bewegt) auf, zu dem das Soloinstrument nach kurzer Zeit wirklich konzertiert, d. h. mit einer selbständigen Linie in Wettstreit mit dem Orchester steht. Die Wiederkehr der ersten Themen, die Bereicherung des Passagenwerkes bilden dann den weiteren Inhalt des Werkes.

Eindrücke von Italien von Charpentier

Charpentier (geb. 1860), einer der talentiertesten neueren Franzosen hat europäischen Ruhm gewonnen durch sein Musikdrama „Louise“ (1902). Die Orchestersuite: Eindrücke von Italien hat ihn zuerst bekannt gemacht. Der Komponist zeigt sich in ihr als ein bis ins kleine gehender Beobachter des südlichen Volkslebens. Das zugrunde gelegte Programm lautet:

1. Nächtliches Ständchen. Bald ist es Mitternacht — die Burschen singen unter den Fenstern ihrer Geliebten teils feurige, teils traurige Weisen. Auf diese Liebesgesänge antworten Mandolinen und Gitarren. Es erhebt sich der Gesang der jungen Leute aufs neue und entschwindet nach und nach.

2. Gang zum Brunnen. Die jungen Mädchen, barfuß, mit bloßen Armen, das weiße Hemd über den Schultern und dem sonnengebräunten Halse weit geöffnet, begeben sich nach der Schlucht, wo die Wasserströme herabfließen. Ernst, friedvoll, schweigend, nichts denkend, gehen sie mit ruhigen, fast feierlichen Schritten, den Bronzekrug auf dem Haupte, dahin. Während ab und zu vom Berge herunter das lustige Lied der Hirten ertönt, schreiten sie in schweigsamem Zuge unter dem brennenden hellen Sonnenschein wie Priesterinnen, so stolz und gemessen.

3. Maultierfahrt. Auf dem Wege, der sich durch die Sabiner Berge schlängelt, stapfen die Maultiere im gleichen Schritt zum hellen Klang ihrer Glöckchen am Abend dahin. Der Gesang des Cellos stellt dar das mit voller Stimme gesungene Lied des Maultiertreibers, während die zarten Terzen der Flöten, welche dem Liede folgen, den zärtlichen Gesang bilden, den die schönen jungen Mädchen in den großen Wagen, die nach dem Dorf zurückführen, vor sich hinsingen.

4. Auf den Höhen. Es ist Mittag — wir befinden uns auf den einsamen Höhen dieser „Wüste von Sorrent“, welche die Stadt überragen und wo der Blick die Inseln und das Meer umfaßt. Hier malen uns die Geigen mit ihren gehaltenen Tönen den Hintergrund des Gemäldes. Diese ausgedehnte Fläche im Sonnenbrande, diese glühende Atmosphäre! Wir hören die entfernten Glocken eines Klosters, das Zwitschern der Vögel, die unaufhörlich, wie berauscht von der Wärme und dem Lichte, tirilieren. Das Geläute von Sorrent, Massa, Malfi schwillt an und weckt die Glocken auf den Höhen. Die Klänge vermischen sich und verlieren sich langsam fern auf dem blauen Meere. Es wird ruhiger, nur hin und wieder tönt noch eine Glocke schwach und zart aus der Weite.

5. Neapel. In diesem letzten Satze des Stückes will der Komponist Neapel seine Bevölkerung, sein ganzes öffentliches Leben und seine Freude malen. Anfangs unzusammenhängende Klänge: das Licht — die Hitze — das Gewoge der Menge. Aus jeder Straße hört man Gesänge, Tanzmusik, verliebte Geigenklänge und vergnügtes Gitarrenspiel. Zurufe ertönen, Militärkapellen erklingen. Tänzerinnen stampfen mit den Füßen auf die Erde und tanzen in den verschiedensten Gruppen Tarantella. Es ist wie ein großes Volkslied, ein Hymnus auf Neapel mit seinem azurblauen Golf, den Gestaden, dem Vesuv, der zu Zeiten sein Grollen ertönen läßt. Der Abend sinkt hernieder, während ein Feuerwerk seine Lichtgarben, seine Sternensträuße entfaltet, die über dem unendlichen Glitzern der Wogen dahinschweben und dann verlöschen.

Dr. Kreiser.